

Plötzlich und Unerwartet

von Sebastian Fischer

Es ist ein lauer Sommerabend. Die Schicht hat gerade begonnen. Mein Praktikant Ralf und ich fahren gerade Streife in der Stadt. Wir unterhalten uns gerade über das schöne Wetter, als uns plötzlich die Leitstelle über Funk ruft. Der Funkruf ist laut und bestimmend. Wir antworten und bekommen den Auftrag sofort mit Sonder- und Wegerechten auf die Landstraße 1037 zu fahren, da dort eine Fahrradfahrerin vermutlich von einem Fahrzeug angefahren wurde und sie schwer verletzt sei. Mit Blaulicht und Martinshorn bahnen wir uns den Weg durch die überfüllte Stadt in Richtung Landstraße 1037.

Von weitem sehen wir schon den Rettungshubschrauber auf der Fahrbahn stehen. Ich atme durch und denke „zum Glück ist der Notarzt schon da.“

Wir halten unseren Streifenwagen 20 Meter vor dem Rettungshubschrauber an. Ich sage noch schnell zu Ralf, „zieh dir deine Warnweste an und setze deine Mütze auf.“

Mit Warnweste und Mütze auf dem Kopf verlassen wir den Streifenwagen. Ein Rettungssanitäter kommt auf uns zu gerannt. Er sagt mir, dass die Fahrradfahrerin nicht mehr wieder belebt werden konnte. Sie sei an der Unfallstelle verstorben.

Ich gehe mit mulmigem Gefühl zur Unfallstelle. Das Fahrrad steht ordentlich an der Leitplanke angelehnt. Auf dem ersten Blick weist das Fahrrad keine größeren Beschädigungen auf. Die Fahrradfahrerin liegt ein wenig abseits. Sie ist zugedeckt. Lediglich ihre Schuhe schauen unter der weißen Decke

hervor. Der Notarzt erklärt mir, dass die ältere Fahrradfahrerin vermutlich einen Herzinfarkt bekam und infolge dessen vom Fahrrad fiel.

Ich nehme mir das Funkgerät und funke zur Leitstelle, „Fahrradfahrerin hatte vermutlich einen Herzinfarkt. Todesursache laut Notarzt nicht geklärt, benötigen Kriminaldauerdienst.“

Kurze Zeit später antwortet die Leitstelle: „Kriminaldauerdienst ist verständigt und kommt vor Ort, dauert jedoch ca. 30 Minuten.“

Der Gedanke, „PRIMA, jetzt stehen wir hier alleine mit dem Leichnam auf der Landstraße,“ hilft nicht wirklich. Sanitäter und Rettungshubschrauber verlassen den Ereignisort. Die Sonne ist am Untergehen. Der zugedeckte Leichnam der Fahrradfahrerin liegt vor uns auf der Fahrbahn.

„Du schaust dir bitte das Fahrrad an und suchst nach Beschädigungen, die auf einen Verkehrsunfall hindeuten“, erteile ich Ralf den Auftrag.

Ich durchsuche den mitgeführten Beutel der Verstorbenen. Im Geldbeutel finde ich den Ausweis. Ich nehme den Ausweis schon einmal vorsorglich für den Kriminaldauerdienst heraus und lege ihn zur Seite. Die Personalien notiere ich.

„Ich kann keine Beschädigungen finden, die auf einen Verkehrsunfall hindeuten,“ ruft mir Ralf zu.

„Ok, dann lehn das Fahrrad wieder an die Leitplanke“, antworte ich.

Die Kollegen des Kriminaldauerdienstes treffen früher als erwartet ein. Ich schildere die Situation und übergebe diesen die persönlichen Gegenstände der Verstorbenen.

Das Bestattungsunternehmen trifft ein und lädt den Leichnam in den Sarg. Alles Weitere bespricht der Kriminaldauerdienst mit dem Bestattungsunternehmen.

Wenige Minuten später wird der Leichnam abtransportiert. Die Landstraße 1037 ist wieder frei und ich funke zur Leitstelle, „Ereignisort an Kriminaldauerdienst übergeben, Straße wieder frei, wir werden nicht mehr benötigt und rücken ab.“

Während der Rückfahrt erzählt mir Ralf, dass es sein erster Toter ist und dass er nun das Leben aus einem anderen Blickwinkel sehe. Nämlich es zu genießen und zu schätzen. Jede Minute und Sekunde.

Auf der Dienststelle schreibe ich den Einsatzbericht. Mitten im Einsatzbericht vertieft, ruft Ralf, „Basti, wir müssen los, eine Frau wird von ihrem Mann in der Wohnung verprügelt.“

Ich lasse alles stehen und liegen und renne zusammen mit dem Praktikanten zum Streifenwagen. Mit dem Gedanken im Hinterkopf – „keine Zeit zum Nachdenken, der nächste Einsatz ruft...“